

Paul Schnabel

Die Zukunft im Blick¹

Ein ganzes Jahrhundert vorauszuschauen ist unmöglich. Vor hundert Jahren hätte niemand geglaubt, dass die Niederlande Anfang des 21. Jahrhunderts gut dreimal so viele Einwohner haben (16 Millionen), seit einem halben Jahrhundert seine wichtigste Kolonie verloren haben („Indië verloren, Unglück geboren“ hieß es früher), wohlhabender als je zuvor sein und nicht nur über ein paar hundert, sondern über sieben Millionen PKW verfügen würden. Was man zu jener Zeit vom 20. Jahrhundert erwartete, wissen wir nicht, denn die niederländische Bevölkerung ist damals nicht stichprobenartig danach befragt worden.

Für das 21. Jahrhundert ist dies hingegen geschehen. Im Jahr 2004 ist die niederländische Bevölkerung im Rahmen des für die niederländische Regierung bestimmten, alle zwei Jahre erscheinenden *Sociaal en Cultureel Rapport* vom Sociaal en Cultureel Planbureau befragt worden, welche ‚typisch niederländischen‘ Dinge im 21. Jahrhundert verschwinden würden. Die Antworten ergaben, dass man hauptsächlich an Dinge dachte, die durch die europäische Vereinigung ihre Funktion oder ihren Charakter verlieren würden: die niederländische Armee (50 Prozent), das niederländische Königshaus (29 Prozent), das Gefühl, Niederländer zu sein (28 Prozent) und die Niederlande als selbständiger Staat (23 Prozent). Bis auf die niederländische Armee handelt es sich auch in Bezug auf diese Dinge jeweils um eine Minderheit. Ein Viertel der Niederländer glaubt auch, dass die Dialekte verschwinden werden. Da aber kaum jemand meint, dass dies auch für die niederländische Sprache gelten werde, darf man annehmen, dass hier in erster Linie von einem zunehmenden Einfluss des *Algemeen Beschaafid Nederlands* oder besser gesagt, des *Algemeen Hollands*, also der niederländischen Hochsprache, ausgegangen wird. Obwohl recht viele Menschen auch das Verschwinden typisch niederländischer Feste wie Sinterklaas voraussehen (23 Prozent) wie auch das des niederländischen Liedes, des äußerst populären Äquivalents zum deutschen Schlager, glaubt doch fast jeder (mehr als 90 Prozent), dass es typisch nieder-

¹ Aus dem Niederländischen übersetzt von Annegret Klinzmann, M.A.
Der Beitrag basiert auf folgenden Publikationen: SOCIAAL EN CULTUREEL PLANBUREAU, *In het zicht van de toekomst: Sociaal en Cultureel Rapport 2004*, Den Haag 2004; SOCIAAL EN CULTUREEL PLANBUREAU, *De Sociale Staat van Nederland 2005*, Den Haag 2005. Alle Berichte des SCP sind vollständig in niederländischer und teilweise auch in englischer Sprache unter <http://www.scp.nl> einzusehen.

ländische Leckerbissen wie hagelslag, drop oder kroketten auch am Ende des 21. Jahrhunderts noch geben wird.

Ein guter Start für das 21. Jahrhundert

Das 21. Jahrhundert fing gut an. Das Jahr 2000 ist für die Niederlande als ein in vielerlei Hinsicht glücklich verlaufenes Jahr zu betrachten. Die wirtschaftliche Hochkonjunktur, die sich vor allem in der zweiten Hälfte der 90er Jahre beschleunigte, schien einen robusten Charakter zu haben. Das zweite ‚violette‘ Kabinett, bestehend aus Sozialdemokraten (PvdA), Progressiv-Liberalen (D66) und Konservativ-Liberalen (VVD), des Ministerpräsidenten Wim Kok hegte die Erwartung, dass ein durchschnittliches Wachstum von ungefähr 2,25 bis 2,5 Prozent pro Jahr zukünftigen Kabinetten bis zum Jahr 2020 Luft verschaffen werde, die Staatsverschuldung (rund 54 Prozent des Bruttosozialprodukts) gänzlich zu tilgen und ausreichend Kapital zu bilden, um die vom Staat bereits seit fünfzig Jahren garantierte und ausbezahlte staatliche Rente (AOW) für jeden Bürger über 65 Jahren weiterhin finanzieren zu können.²

Zwischen 1990 und 2000 waren die Niederlande im Hinblick auf das Pro-Kopf-Einkommen innerhalb der 15 EU-Staaten vom zwölften auf den dritten oder vierten Platz vorgerückt. Die Arbeitslosigkeit lag 2000 mit 3,8 Prozent auf einem sehr niedrigen Niveau und aus der ganzen Welt kam man in die Niederlande, um das Geheimnis des ‚Poldermodells‘ zu ergründen. Ein echtes Geheimnis war dieses nicht, aber als Modell auf andere Länder übertragbar war es auch nicht. Die Grundlage war 1982 mit dem so genannten ‚Abkommen von Wassenaar‘ gelegt worden, in dem sich Arbeitgeberorganisationen und Gewerkschaften gegenseitig dazu verpflichteten, alles zu tun, um in den Niederlanden Beschäftigung und Arbeitsplätze zu erhalten und wenn möglich sogar zu vermehren. Es dauerte lange, bevor alle Maßnahmen (Verzicht auf Lohnerhöhung, Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, Einschränkung der sozialen Sicherheit) Wirkung zeigten. Als in den Jahren nach 1990 die Wirtschaft international jedoch wieder anzog, waren die Niederlande eines der ersten Länder, die von dem neuen Wachstum profitieren konnten. Die Zahl der Arbeitsplätze nahm in kurzer Zeit um mehr als 20 Prozent zu. 1990 arbeiteten die Niederländer insgesamt noch nicht einmal 9 Milliarden Stunden im Jahr, dagegen war diese Zahl im Jahr 2000 auf mehr als 11 Milliarden Stunden gestiegen. Die Netto-Partizipation (mindestens 12 Arbeits-

² Jeder, der in den Niederlanden lebt, hat – abhängig von der Dauer seines Aufenthaltes in den Niederlanden – im Alter von 65 Jahren Anspruch auf eine monatliche Rente von ca. 1.000 Euro (Alleinstehende) bis 1.500 Euro (Ehepaare). Daneben haben inzwischen mehr als 80 Prozent der Pensionsberechtigten auch eine private, ergänzende Rente, die von der Zahl der Beschäftigungsjahre und der Höhe des letzten oder des durchschnittlichen Einkommens abhängig ist. Darüber hinaus beziehen viele Menschen noch eine Leibrente oder Einkünfte aus Vermögen. Insgesamt geht es dabei um rund 50 Milliarden Euro pro Jahr. 14 Prozent der niederländischen Bevölkerung ist 65 Jahre alt oder älter (2,3 Millionen Menschen).

stunden pro Woche) der berufstätigen Bevölkerung (15-64 Jahre) nahm um mehr als 15 Prozent auf fast 65 Prozent zu.

Der Haushaltsüberschuss, auf den die Regierung im Jahr 2000 so stolz war, hatte nicht lange Bestand – er währte insgesamt nur zwei Jahre. Bereits 2001 hatten Fachleute erkannt, dass die Konjunktur im Begriff war umzuschlagen, was in der zweiten Hälfte des Jahres 2002 auch der Regierung und nach und nach auch der Bevölkerung klar wurde. Das ökonomische Wachstum stagnierte und die Wirtschaft schuf keine neuen Arbeitsplätze mehr. Der Staat hingegen sehr wohl, vor allem in den Bereichen Pflege und Bildung, in denen es einen großen Personalmangel gab. Zusammen mit den kräftigen Lohnsteigerungen, die in den letzten beiden Jahren der Hochkonjunktur dem Poldermodell faktisch bereits ein Ende gemacht hatten, führte dies dazu, dass der Haushaltsüberschuss sich rasch wieder in ein großes Haushaltsdefizit verwandelte.

In den darauf folgenden Jahren sollten die Arbeitskosten noch kräftig steigen, weil die Prämien für die Zusatzrenten aufgrund der bei den Pensionsfonds durch die rasch gefallen Börsenkurse entstandenen Deckungsprobleme stark erhöht wurden. Das anhaltend hohe Lohnkostenniveau verlangsamte wiederum die wirtschaftliche Gesundung, wobei darüber hinaus der durchschnittliche Arbeitnehmer bei einem gleich bleibenden Nettoeinkommen angesichts steigender Lebenshaltungskosten und eines inflationären Euros das Gefühl hatte, erheblich an Wohlstand einzubüßen. Ein großer Teil der heutigen politischen Unzufriedenheit in den Niederlanden ist sicherlich diesem Gefühl von Stagnation oder sogar Niedergang zuzuschreiben.

Der Optimismus, mit dem die Niederlande in das 21. Jahrhundert gegangen waren, schwand also rasch. Im August 2001 kündigte Wim Kok nach acht Jahren im Amt des Premierministers seinen Rückzug aus der Politik an. Es wurde klar, dass es nach den Wahlen im Mai 2002 kein drittes ‚violettes‘ Kabinett geben würde. Am 11. September fand in New York der Anschlag auf das World Trade Center statt und nun konnten sich auch die Niederlande nicht mehr der Erkenntnis entziehen, dass die Integration von großen Gruppen muslimischer Bürger in die Gesellschaft nicht nur eine Frage der Zeit sein, sondern auch eine Konfrontation mit dem Fundamentalismus mit sich bringen würde. Im Oktober begann Pim Fortuyn als Neuling in der Politik in kurzer Zeit Anhänger zu gewinnen, indem er auf das pochte, was er die ‚Schutthaufen der violetten Regierung‘ nannte: den Personalmangel im Pflegesektor und im Bildungswesen sowie die scheiternde Integration von Migrantinnen in den Großstädten. Seine stark populistisch gefärbte Rhetorik sprach viele Menschen an, und es gelang ihm, sowohl den ‚einfachen‘ Mann an sich zu binden, der sich von der Politik abgewendet hatte, als auch die ‚nouveaux riches‘, die ihren wirtschaftlichen Erfolg nicht mit gesellschaftlicher Anerkennung belohnt sahen.³ Insgesamt handelte es sich um 15 bis

³ Dr. W.P.S. Fortuyn (1948-2002), Soziologe, arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter unter anderem an der Rijksuniversität Groningen und war eine zeitlang außerordentlicher Professor an der Erasmus Universität Rotterdam. Politisch begann er auf der äußersten linken Seite, um dann modern-rechts zu enden. In den neunziger Jahren wurde er Kolumnist der rechtsliberalen Zeitschrift Elsevier und ein vielgefragter

20 Prozent der Bevölkerung, die bis dahin politisch heimatlos gewesen waren und nie einen überzeugenden Wortführer gehabt hatten.

Die Entwicklungen folgten rasch aufeinander. Im August 2001 war die Welt noch in Ordnung und die Niederlande waren noch, wie der neue englische Botschafter damals feststellte, ein wohlhabendes aber langweiliges Land, in dem nie etwas geschah. Es wurde auch allgemein befürchtet, dass die Beteiligung an den Wahlen zur Zweiten Kammer des niederländischen Parlaments niedriger ausfallen werde als jemals zuvor, weil die Niederländer nicht mehr viel zu wünschen hatten und sich auch die politischen Parteien programmatisch kaum noch voneinander zu unterscheiden schienen. Später haben Untersuchungen gezeigt, dass die Wähler aus dem linken Lager, der Mitte und vom rechten Rand des Spektrums gerade in der Zeit, als Kok Premier war, mit seinem Kabinett alle ungefähr gleich zufrieden waren (75 bis 80 Prozent Zustimmung!).

Die Zufriedenheit schlug bald um und auch von Langeweile war nichts mehr zu spüren. Die politische Debatte verlief zunehmend emotional und in der Gesellschaft wurden alte und neue Gegensätze zwischen Etablierten und Außenseitern wieder stark spürbar. Innerhalb weniger Monate wuchs die Anhängerschaft Pim Fortuyns sehr stark.⁴ Knapp eine Woche vor der Wahl wurde er von einem einsamen Tieraktivisten ermordet, der sich über Fortuyns beiläufige Geringschätzung hinsichtlich der Rechte der Tiere geärgert hatte. Es war in den Niederlanden der erste politische Mord seit 1672 und für kurze Zeit schien es, als drohe eine Revolution auszubrechen. So weit kam es nicht aber die von Fortuyn gegründete und seinen Namen tragende Partei – Lijst Pim Fortuyn (LPF) – wurde qua Stimmenzahl die zweitstärkste im Lande und musste ohne jegliche Regierungserfahrung zusammen mit den Christdemokraten (CDA) und den Konservativ-Liberalen (VVD) die Regierungsgeschäfte übernehmen. Auch der neue Ministerpräsident Jan Peter Balkenende (CDA) verfügte kaum über politische Erfahrung und sein Kabinett stand schon nach drei Monaten, in denen es beinahe täglich zu Streitigkeiten der LPF-Minister untereinander gekommen war, vor dem Aus. Peinlicherweise geschah dies nur wenige Stunden nach der Beerdigung von Prinz Claus, so dass der Ministerpräsident nach seinem Kondolenz-Besuch bei der Königin nahezu postwendend zum Palast zurückkehren musste – dieses Mal, um die Entlassung seines Kabinetts vorzuschlagen.

Ein Neuanfang

Im Januar 2003 fanden neue Parlamentswahlen statt. Die Lijst Pim Fortuyn (LPF) verlor beinahe drei Viertel ihrer Wähler, die Christdemokraten und die sozialdemokratische PvdA, die 2002 noch schwere Verluste hatte hinnehmen müssen, kehrten mit ungefähr gleicher Stärke (beide circa 27 Prozent der

Redner – scharf, geistreich und kritisch. 2001 setzte er seine Kritik in ein politisches Programm um.

⁴ Fortuyn sagte angesichts seiner stark steigenden Popularität: „Denkt an meine Worte, ich werde Ministerpräsident.“

Stimmen) in das Parlament zurück. Zu einer Koalition zwischen den beiden großen Parteien kam es nach langen Verhandlungen jedoch nicht. CDA, VVD und D66 bildeten das Kabinett Balkenende II, das mit kräftigen Einsparungen begann (um das Haushaltsdefizit unter der Drei-Prozent-Norm der EU zu halten), gleichzeitig aber mit einer grundsätzlichen Umstrukturierung des Sozialstaates einsetzte. ‚Eigenverantwortung‘ des Bürgers lautete nun die Parole, mehr ‚Marktwirkung‘ in Sektoren wie dem der sozialen Sicherheit, der Pflege und der Bildung, schließlich auch eine viel strengere Immigrations- und Integrationspolitik, vor allem die Einführung des bereits unter der zweiten ‚violetten‘ Regierung angenommenen strengen Ausländergesetzes.

Der Koalitionsvertrag des zweiten Balkenende-Kabinetts trägt das Motto *Mitmachen, mehr Menschen an die Arbeit, weniger Vorschriften*. In den ersten Abschnitten tut das Kabinett bereits seine Haltung kund: „Jeder muss mitmachen ... mit Arbeit, mit freiwilligen Aktivitäten, im Vereinsleben, in der Schule und im Stadtviertel. Der Staat hat zu lange geglaubt, dass es den Niederlanden besser geht, wenn man mehr Regeln aufstellt. Es hat sich aber herausgestellt, dass das nicht funktioniert.“

Inzwischen konnte das Kabinett bereits viele seiner Pläne zumindest gesetzlich festlegen. Das heißt, man konnte das Parlament für seine Vorschläge gewinnen. Ob aber die Umsetzung in die Praxis auch die Resultate erbringen wird, die sich das Kabinett vorstellt, ist noch ungewiss. Anfang 2006 – die Regierungszeit des Kabinetts läuft noch bis zum Mai 2007 – stellt sich die Situation wie folgt dar:

Die Staatsschuld ist in den vergangenen Jahren zwar wieder etwas angestiegen, bleibt aber weit unter der EU-Norm von 60 Prozent. Auch das Haushaltsdefizit liegt weit unter der EU-Grenze von drei Prozent. Die Zuwendungen für Arbeitslosigkeit (WW), Arbeitsunfähigkeit (WAO) und Sozialhilfe haben sich einander angenähert. Sie sind im Allgemeinen gesunken, werden über einen kürzeren Zeitraum ausgezahlt, der Zugang zu ihnen ist schwieriger geworden und fast immer mit der Verpflichtung verbunden, sich aktiv an einer Reintegration in den Arbeitsmarkt zu beteiligen. Zum 1. Januar 2006 gibt es eine allgemeine und verpflichtende Pflegeversicherung für jeden. Diese wird von kommerziellen und miteinander konkurrierenden Pflegeversicherern angeboten und durchgeführt, die wiederum selbst freie Verträge mit Pflegeanbietern (Ärzte, Krankenhäuser usw.) abschließen, die wiederum zueinander in Konkurrenz treten sollen.⁵ Das formale Rentenalter von 65 Jah-

⁵ Für durchschnittlich 1.100 Euro im Jahr pro Erwachsenen bietet jeder Pflegeversicherer ein recht umfangreiches Basispaket für die Pflege im Krankheitsfall an. Kinder bis zu 18 Jahren sind kostenfrei mitversichert. Arbeitgeber sind pro versichertem Arbeitnehmer zu einem Beitrag von maximal ca. 2.000 Euro pro Jahr verpflichtet. Für das Basispaket können die Pflegeversicherer niemanden ablehnen, für die so genannte Zusatzversicherung jedoch wohl. Personen mit einem geringen Einkommen erhalten über das Finanzamt eine Unterstützung, damit sie die Kosten der Pflegeversicherung (leichter) tragen können. Regelungen über Anspruchsverzicht und Eigenanteile sollen die Versicherten dazu anregen, von der Pflege nur sparsam Gebrauch zu machen.

ren muss auch wieder zum tatsächlichen Renteneintrittsalter werden, das jetzt bei durchschnittlich 61 Jahren liegt. Wer eher in Rente gehen möchte, muss dafür selbst genügend Geld auf die Seite gelegt haben, oder muss sich mit einer niedrigeren Rente zufrieden geben. Die Einwanderungspolitik hat sowohl für Asylsuchende als auch für Folgemigranten (Ehepartner) und andere, die aus Nicht-EU-Ländern kommen, durch strengere Zulassungs- und Einbürgerungsanforderungen zusätzliche Hürden errichtet.⁶

Es ist dem zweiten Balkenende-Kabinett nicht gelungen, die unzufriedenen Bürger im Jahr 2002 zufrieden zu stellen. Es genießt in der Bevölkerung auch nicht viel Vertrauen. Zufriedenheit und Vertrauen sind in den vergangenen Jahren sogar noch weiter zurückgegangen.

Obwohl die Niederlande traditionell schon immer in politischem Sinn im Vergleich zu anderen Ländern ein ‚high trust country‘ waren, stieg das Vertrauen in die Regierung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre nochmals auf einen Wert von rund 80 Prozent an, um dann sehr plötzlich auf weniger als 40 Prozent im Jahr 2005 zu fallen. Das Urteil über das Funktionieren des Staates hat sich seit 2001/2002 ebenfalls vom Positiven ins Negative gewandelt. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass sich Beamte und staatliche Organe plötzlich völlig anders verhalten haben. Was sich geändert hat, ist die Bildformung, und es erweist sich als schwierig, diese Entwicklung kurzfristig wieder umzudrehen. Untersuchungen haben allerdings ergeben, dass viele der Veränderungen, die das Kabinett beispielsweise auf dem Gebiet des Sozialstaates durchführen will, von Anfang an bei der Bevölkerung nicht mit viel Unterstützung rechnen konnten. Anfang 2004 gaben die Niederländer in großer Zahl an, vom Kabinett immer den ‚sparsamsten‘ Blickwinkel zu erwarten und in ebenso großer Zahl taten sie kund, damit nicht einverstanden zu sein. Die Menschen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten sehr an den Sozialstaat gewöhnt. Sie finden die Aussicht auf mehr ‚Eigenverantwortung‘ nicht attraktiv. Dies gilt um so mehr, als auf der Ebene des einzelnen Bürgers hiervon kein Vorteil zu erwarten ist, auch nicht in finanzieller Hinsicht.

Das gegenwärtige Kabinett rückt gerne von der ‚violetten‘ Periode (1994-2002) ab, aber in der Erinnerung der Menschen ist dies doch eine Zeit gewesen, die bei ihnen hohe Wertschätzung genießt. Das war bereits in den ‚violetten‘ Jahren selbst so, trifft aber auch rückblickend zu. Im Jahr 2004 beno-

⁶ Die wirtschaftliche Rezession und die politischen Veränderungen in der Welt haben in den Niederlanden, genauso wie andernorts in Europa, zu einer starken Verringerung des Migrantenstroms geführt. Im vergangenen Jahr sind in den Niederlanden sogar mehr Personen weggezogen als hinzugekommen sind. Von annähernd 50.000 Asylsuchenden vor zehn Jahren ist die Zahl pro Jahr auf unter 10.000 gesunken. Migration im Rahmen des Nachzugs von Familienmitgliedern, vor allem aus der Türkei und aus Marokko, ist durch höhere Anforderungen unter anderem hinsichtlich der Sprachkenntnisse und der finanziellen Unabhängigkeit viel schwieriger geworden. Auch die Ausweisungspolitik im Falle eines abgewiesenen Asylantrags ist beträchtlich strenger geworden. Bereits unter dem zweiten ‚violetten‘ Kabinett ist ein neues und strengeres Ausländergesetz verabschiedet worden, das jetzt von der zuständigen Ministerin, Rita Verdonk, konsequent ausgeführt wird.

teten 76 Prozent der Niederländer das Jahr 1999 mit der Note 7 (entspricht im deutschen Notensystem einer 3) oder höher und nur 7 Prozent vergaben ein ‚ungenügend‘. Das Jahr 2004 hingegen erhält von der Hälfte der Bevölkerung ein ‚ungenügend‘. Noch nicht einmal von 20 Prozent der Befragten wird eine 7 oder höher (dieses ‚höher‘ kommt im übrigen kaum vor, während es für das Jahr 1999 eher überwog) vergeben. Auch mit Blick auf die Zukunft ist man nicht besonders optimistisch gestimmt. Zwar erwarten mehr Menschen, dass es der niederländischen Gesellschaft in fünf oder fünfzehn Jahren wieder besser gehen wird. Dennoch glaubt beinahe die Hälfte der Befragten, dass die Beurteilung nur durch ein ‚ungenügend‘ auszudrücken ist.⁷

Unzufrieden mit den Niederlanden, zufrieden mit der eigenen Existenz

Ganz anders sieht es aus, wenn es um die persönliche Situation geht. Im Jahr 2004 waren 31 Prozent der Niederländer außerordentlich oder sehr zufrieden mit dem eigenen Leben und 50 Prozent einfach zufrieden. Diese Werte sind zwar etwas niedriger als 2003 (42 Prozent bzw. 46 Prozent) aber doch auf einem sehr hohen Niveau. Glücksmessungen weisen in die gleiche Richtung. 2003 gaben 21 Prozent der Niederländer an, ‚sehr glücklich‘ zu sein und 67 Prozent fühlten sich ‚glücklich‘. Die auffällige Diskrepanz zwischen der Zufriedenheit mit dem eigenen Leben und der Zufriedenheit mit der Gesellschaft macht verständlich, dass die politische Energie in den vergangenen Jahren einen solch negativen Charakter bekommen hat. Die Menschen haben nicht mehr viel zu gewinnen – aber viel zu verlieren. Sie befürchten auch, dass ihnen genau dies widerfahren wird.

Das Einkommen steigt nicht, die festen Belastungen aber sehr wohl; die soziale Sicherheit wird eingeschränkt, aber die Zahl der Arbeitsplätze geht zurück; der Gulden ist verschwunden, aber der Euro hat alles teurer gemacht; die EU erweitert sich, kostet die Niederländer jedoch immer mehr Geld (pro Kopf sind die Niederlande der größte Nettozahler) und vielleicht auch ihren Arbeitsplatz bzw. ihren Wohlstand. Obwohl die niederländische Bevölkerung die Entwicklung der Europäischen Union im Allgemeinen immer unterstützt hat, zeigt die Ablehnung der Europäischen Verfassung, dass der europäische Gedanke weniger stark verwurzelt ist, als angenommen. Die Vorstellung, in extremem Maße Nettozahler zu sein und das Gefühl, dass Europa unserem Wohlstand eher abträglich ist, als dass es zu ihm beitrüge, hat sicherlich zu dem negativen Gefühl beigetragen, das in dem Referendum vom 1. Juni 2005 so deutlich sichtbar wurde.

Auch die Unzufriedenheit mit der Regierung und dem Zustand des Landes ist in dem Referendum zum Ausdruck gekommen. Das Gefühl, dass es den Niederlanden nicht gut geht und dass die Regierung nicht in der Lage ist, daran viel zu ändern, führt zu Meinungen, die objektiv betrachtet nicht aufrecht zu erhalten sind. So haben offensichtlich im Jahr 1991 mehr Menschen die Niederlande als wohlhabend empfunden als im Jahr 2004. Selbst in der

⁷ In den Niederlanden reichen die Zeugnisnoten von 0 bis 10, wobei eine 5 oder darunter als ungenügend und eine 7 als eine gute Beurteilung gilt.

eigenen Familie wurde 1991 mehr Wohlstand wahrgenommen als 2004. Objektiv und makroökonomisch betrachtet war das jedoch nicht der Fall. Jedoch gerade die Tatsache, dass man 2004 doch etwas zufriedener mit dem eigenen Einkommen ist und gleichzeitig die Einkommensunterschiede in der Gesellschaft deutlich zu hoch findet, weist darauf hin, dass sich die Koordinaten zur Beurteilung der Situation geändert haben. Man nimmt mehr soziale Ungleichheit wahr und stellt gleichzeitig missbilligend fest, dass die Regierung in dieser Hinsicht weniger tut oder tun will.

Ein düsteres Zukunftsbild

Die Niederländer machen sich Sorgen um die Zukunft. Viele der 2004 in der Untersuchung des SCP genannten Themen sind bereits aus früheren und anderen Untersuchungen bekannt, aber die Besorgnis über den Verfall von Normen und Werten in der Gesellschaft fällt doch auf. Dies ist ein Thema, für das sich vor allem Ministerpräsident Balkenende stark gemacht hat, das in der Presse und im Parlament aber nicht besonders gut angekommen ist. Immer wurde ein Zusammenhang zu der kleinbürgerlichen Ausstrahlung des unglücklichen Schlagwortes *Anstand muss man leben* hergestellt, das der Ministerpräsident zuweilen selbst hierfür verwendete. Bei der niederländischen Bevölkerung findet dieses Thema mehr Anklang, auch wenn sich die Besorgnis selbstverständlich vor allem auf die Normen und Werte der anderen beschränkt. Große Sorgen macht sich die niederländische Bevölkerung natürlich auch über Kriminalität und Sicherheit, über Ausländer und Terrorismus, über den Sozialstaat und die eigene materielle Sicherheit.

Überraschend war die Perspektive, die sich in Reaktion auf die Frage „Was erhoffen Sie sich für die Zukunft?“ auftrat. Mehr Solidarität in der Gesellschaft und unter den Menschen war die am häufigsten gehörte Antwort, danach folgten ‚mehr Sicherheit‘ und ‚Wiederherstellung von Werten und Normen‘. Viele Menschen äußerten auch die Sehnsucht nach einem Land, wie es die Niederlande in dieser idealen Form niemals wirklich gewesen sind. Es geht dabei vor allem um eine Idealisierung der ‚fünfziger Jahre‘, die beispielsweise auch von Fortuyn stark verbreitet wurde. Die Niederlande als friedliches und häusliches Land, in dem die Menschen sich kennen und unterstützen, in dem Kinder noch sicher auf der Straße spielen können und es kaum Kriminalität gibt. Selbstverständlich auch als ein Land ohne Ausländer und ohne Drogen. *Damals war Glück noch ganz normal* ist der Titel eines berühmten gewordenen Liedes über die Wonnen der fünfziger Jahre, in dem das Heimweh nach der besseren Vergangenheit treffend in Worte gefasst wird.

Dass die Niederlande noch vor einem halben Jahrhundert auch ein armes Land waren, mit wenig von dem Komfort, der heute auch für die ‚Armen‘ selbstverständlich ist, wird in diesem Zusammenhang gerne vergessen. Auch die Erinnerung an die lähmende soziale Kontrolle der versäulten Gesellschaft ist verschwunden. Nur wenige sind sich noch der Tatsache bewusst, dass verheiratete Frauen damals nicht arbeiten sollten – was auch auf die überwiegende Zahl der Frauen zutraf. Erst im vergangenen Jahrzehnt ist für verheiratete Frauen in den Niederlanden die Arbeit außer Haus die Regel geworden.

Die Erwerbstätigkeit erfolgt allerdings zumeist in Teilzeit: 70 Prozent der berufstätigen niederländischen Frauen arbeiten in Teilzeit. Für verheiratete Frauen spielt dabei der Umstand eine große Rolle, dass sie die Kinderbetreuung so wenig wie möglich anderen überlassen wollen, die unverheirateten oder kinderlosen Frauen legen Wert auf Zeit für sich selbst.

Die Sehnsucht nach einer idealisierten Vergangenheit klingt auch in der Entscheidung für ein bestimmtes Zukunftsbild durch. Die Vorliebe der Niederländer geht stark in Richtung eines Gesellschaftstyps, der als eine Gesellschaft mit ‚Gefühl für Gemeinschaftssinn‘ umschrieben werden kann. Am wenigsten beliebt ist die eher individualistisch ausgerichtete und leistungsbezogene Gesellschaft (das ‚amerikanische‘ Modell), auch wenn genau dieses das Modell ist, das man auf sich zukommen sieht und das man als das von der Regierung angestrebte Modell betrachtet, um die Niederlande in der Europäischen Union und auch weltweit wettbewerbsfähig zu halten.

Der Abstand zwischen dem, was die Niederländer selbst als wünschenswert empfinden und dem, was sie von der Regierung an neuen Regelungen erwarten (und befürchten), ist sehr groß. So erwarten fast 80 Prozent der Bevölkerung, dass es den Menschen im Jahr 2020 schwerer fallen wird, von einer Sozialleistung zu leben, und dass der Unterschied zwischen Lohn und Sozialleistung auch größer als heute sein wird. Nicht mehr als 30 Prozent finden das auch wünschenswert und diese Zahl reduziert sich sogar auf weniger als zehn Prozent, wenn es um eine Erhöhung des Rentenalters auf über 65 Jahre geht. Dennoch erwarten 66 Prozent, dass es sich in diese Richtung entwickeln wird. Fast 90 Prozent der Niederländer sind der Meinung, dass eine gute Rente in Zukunft von einer individuellen Zusatzversicherung abhängen wird. 30 Prozent finden das auch wünschenswert. Das Bild von einer härteren, individualistischeren und konfliktreicheren Zukunft herrscht auf nahezu allen Gebieten der Gesellschaft und der staatlichen Politik vor. Gleichzeitig überwiegt bei der Bevölkerung eine konservative oder sogar regressive Sehnsucht nach einer Gesellschaft, die ‚außen hart und innen weich‘ ist: keine Ausländer und keine Einmischung von außen (die Europäische Union!), sondern ein gemütliches, behagliches und wohlhabendes Dasein für die Niederländer selbst. Der große Historiker Johan Huizinga beschrieb die niederländische Gesellschaft bereits vor mehr als siebzig Jahren als „satisfait“ – zufrieden, selbstzufrieden und ruhig. Das ist es, was die Niederländer auch heute noch sein wollen.

Ein anderer Sozialstaat

Die Sorge über den Erhalt des Sozialstaates ist nicht unbegründet. Der niederländische Sozialstaat, der vor allem in den Jahren von 1960 bis 1970 entstanden ist, hat immer einen besonderen Charakter gehabt. Er war eine Hybridform aus dem kontinentalen oder rheinischen Modell (Deutschland, Frankreich, Belgien) und dem skandinavischen Modell: hohe und allgemeine Unterstützungen bei Krankheit, Arbeitslosigkeit, Arbeitsunfähigkeit und Rente (besonders für Familienhaushalte), gute allgemeine Einrichtungen im Bildungs- und Pflegebereich und eine verhältnismäßig niedrige Arbeitspartizipa-

tion. Im Gegensatz zu Skandinavien lag die Betonung weniger auf einer hohen, langfristigen und im Grunde jeden Erwachsenen betreffenden Arbeitspartizipation als vielmehr auf dem Erhalt des Lebensstandards für Familien mit Kindern.

Der Akzent verschiebt sich nun in Richtung auf das angelsächsische Modell mit seinen verhältnismäßig niedrigen und oft zeitlich begrenzten Unterstützungen. Aus dem skandinavischen Modell bevorzugt man nun vor allem die Erhöhung der Arbeitspartizipation, während das kontinentale Modell zum einen in gemäßigter Form für das Niveau der Unterstützungen und zum anderen in Kombination mit höheren Eigenleistungen für ein gutes Pflege- und Bildungssystem gültig bleibt, das den Bedarf an ausschließlich privaten Vorkehrungen begrenzt und in diesem Sinne auch eine Zweiteilung der Gesellschaft verhindert.

Die Modernisierung der Niederlande

Diese Verschiebung findet vor dem Hintergrund eines sich schnell verändernden und immer mehr zum Teil der Welt werdenden Landes statt. Wie in den meisten anderen Ländern der Europäischen Union heiraten junge Menschen in den Niederlanden spät (im Schnitt mit über 30 Jahren), bekommen Frauen relativ spät ihr erstes Kind (mit 30 Jahren) und bleiben die meisten Familien auf zwei Kinder begrenzt. Eine von drei Ehen endet mit Scheidung und im Gegensatz zu der im Ausland wohl vorherrschenden Meinung ist die Homo-Ehe eine Seltenheit geblieben (ein Prozent der Eheschließungen im Jahr, weniger als 1.000 Ehen jährlich). Nach vielen Jahren des raschen Wachstums beginnt sich die Bevölkerung nun langsam zu stabilisieren, besonders auch deshalb, weil die Immigration stark zurückgegangen ist. Zwischen 1970 und 2005 ist die Zahl der nicht-westlichen Allochthonen in der Bevölkerung von 1,5 Prozent auf mehr als zehn Prozent gestiegen.⁸ In Städten wie Rotterdam und Amsterdam liegt der Bevölkerungsanteil der nicht-westlichen Allochthonen sogar bei 35 Prozent, was natürlich zu Spannungen führt.

Die Haushalte sind mit durchschnittlich 2,2 Personen schnell viel kleiner geworden. Allerdings ist die Zahl der Haushalte rasch gewachsen, gut ein Drittel der Haushalte besteht nur noch aus einer Person. In den Großstädten liegt der Anteil bei über 50 Prozent. Es gibt nun gut sieben Millionen Haushalte und leider etwas weniger Wohnungen, so dass der Wohnungsmarkt weiterhin sehr angespannt ist, mit hohen Preisen für Eigenheime und Eigentumswohnungen (54 Prozent der Niederländer haben ein eigenes Haus) und langen Wartezeiten für Mieter. In den meisten Haushalten (77 Prozent) verfügt man über mindestens ein Auto und auch über fast alle Arten von modernen, elektronischen Geräten (im Jahr 2004 hatten 81 Prozent der Haushal-

⁸ Derzeit leben etwa 350.000 Türken, 325.000 Marokkaner, 300.000 Surinamer, 150.000 Antillianer und Zehntausende von Irakern, Iranern, Jugoslawen, Chinesen und Somaliern in den Niederlanden.

te einen Personal Computer und 74 Prozent waren an das Internet angeschlossen; die Mobiltelefon-Dichte lag bei gut 100 Prozent).

Die wichtigste soziale Veränderung ist die Erhöhung der Arbeitspartizipation in den neunziger Jahren. Ungefähr 65 Prozent der Erwerbsfähigen zwischen 15 und 65 Jahren arbeiten nun, von den Männern sind das fast drei Viertel und von den Frauen über die Hälfte, auch wenn es sich bei letzteren mehrheitlich um Teilzeitarbeit handelt. Zwischen 1990 und 2000 sind 1,5 Millionen Arbeitsplätze hinzugekommen. Inzwischen ist das Gesamtvolumen an Arbeit seit einigen Jahren jedoch wieder um rund 0,5 Prozent pro Jahr gesunken. Für die Zukunft ist dies eine der größten Sorgen, weil die Zahl der Erwerbsfähigen noch weiter ansteigt und der Druck der Überalterung es mit sich bringt, dass so viele Menschen wie möglich so lange wie möglich arbeiten sollten – und dies vorzugsweise auch in einer Vollzeitstelle. *Arbeit, Arbeit, Arbeit* war im Jahr 1994 das Thema des ersten ‚violetten‘ Kabinetts. Zehn Jahre danach ist dies wieder ein Thema, und das wird es in zehn Jahren wahrscheinlich auch noch oder wieder sein.

Wie geht es weiter?

Der Ritualmord an dem Regisseur und Kolumnisten Theo van Gogh im November 2004 und die Todesdrohung gegenüber der Parlamentarierin Ayaan Hirsi Ali durch einen Marokkaner der zweiten Generation gaben vielen Niederländern erneut das ängstliche Gefühl, in der eigenen Gesellschaft – ganz normal auf der Straße oder auf dem Fahrrad – nicht mehr sicher zu sein. Die Terroranschläge in Madrid und London wurden wie selbstverständlich auch mit dem Mord an van Gogh in Zusammenhang gebracht, und auch die militärische Anwesenheit der Niederländer im Irak und in Afghanistan wurde immer mehr als eine Operation betrachtet, die Risiken für die Sicherheit in den Niederlanden selbst mit sich brachte.

Die Einstellung vor allem jungen Marokkanern gegenüber – die sehr oft arbeitslos sind und in den Städten eine große Belastung darstellen – ist im Allgemeinen sehr negativ. Die Verschlechterung der Stimmung hat jedoch nicht zu einer Welle von Ausschreitungen oder Racheaktionen geführt, vor allem nicht in den Großstädten. Allerdings ist die traditionelle Offenheit der wichtigen öffentlichen und demokratischen Einrichtungen inzwischen einem Übermaß an Kontrolle gewichen und hat wiederholt zu falschem Alarm in Zügen, auf Bahnhöfen und auf Flughäfen geführt, was lange Aufenthalte und große Verspätungen zur Folge hatte.

Ökonomisch scheint sich inzwischen eine Gezeitenwende abzuzeichnen. Die Erwartungen für 2006 und 2007 sind hoch gespannt. Die Arbeitslosigkeit steigt nicht mehr und die Regierung hofft, dass ihre Einsparungen und Reformen nun Früchte tragen werden. Vom Wählerverhalten her kann man noch nicht von einer Belohnung sprechen. Anfang 2006 stehen die Zeichen für die Parteien in der Mitte (vor allem die Christdemokraten) und rechts (vor allem die selbsternannten Erben von Pim Fortuyn) deutlich auf Verlust. Die drei Parteien auf der linken Seite (PvdA, GroenLinks und Socialistische Partij) genießen bereits seit längerem die Gunst der Wähler und würden nach

aktuellen Umfragen gemeinsam über eine Mehrheit im Parlament verfügen. Der Chef der PvdA, Wouter Bos, hat seine Kandidatur für das Amt des Ministerpräsidenten inzwischen angekündigt und mit der Veröffentlichung von *Dit land kan zoveel beter* sein politisches Glaubensbekenntnis abgelegt.

Der Mai 2007 ist noch weit entfernt, politisch und wirtschaftlich. Wenn die Wirtschaft wirklich anzieht, dann wird dies sicherlich zu einer energischeren und vitaleren Haltung der niederländischen Bevölkerung führen. Im Augenblick lässt sich aber noch nicht vorhersagen, ob das geschäftsführende Kabinett oder die heutige Opposition davon einen Vorteil haben werden. Angst oder Unsicherheit bleiben für das politische und gesellschaftliche Klima charakteristisch. Neue Anschläge – im Ausland und besonders in den Niederlanden – können die Emotionen in Wut und Aggression umschlagen lassen. Das würde wiederum die politischen Verhältnisse stark verändern.